

Seitjahr 7

Das

gerechtfertigte Betragen

Se. Königl. Majestät
in Preußen

gegen

die falsche Beschuldigungen

des

Dresdenschen Hofes.



Berlin,

gedruckt und zu finden bey Christian Friedrich Henning,
Königl. privilegirten Hof-Buchdrucker. 1756.

Das
geschickte

in
den
Jahren
1771

die
erste

aus
der

Druck
der
1771



Diejenige rechtmäßige Bewegungs = Gründe, durch welche Seine Königliche Majestät in Preussen sind bewogen worden, Sich, während der damahligen Krieges = Unruhen der Chur = Sächsischen Erblande zu versichern, sind gar nicht von der Art und Beschaffenheit, daß Sie das Licht scheuen, und vor den Augen der Welt verdeckt gehalten werden sollten.

Seine Königl. Majestät haben solcher, bloß aus Achtung für Seine Königl. Majestät in Pohlen, als einen Prinzen, welchem Sie keinesweges als Feind begegnen wollten, in der, gleich bey Einrückung Dero Armée in Sachsen, bekannt gemachten Declaration, nur obenhin Meldung gethan, in der Hoffnung, daß die Zurückerinnerung d. vergangenen, und die Ent-

deckung Dero Besorgniß vor das zukünftige, bey dem Sächsischen Hofe nothwendig die Vermuthung erwecken würde, daß Höchstderoselben seine geheime Anschläge und gefährliche Absichten zur Genüge bekant sehn müßten. Sie schmeichelten Sich dahero auch mit der Erwartung, es werde gedachter Hof die vernünftigste Parthey ergreifen, und, an statt sich Deroselben genommenen Maß-Reguln zu widersetzen, vielmehr solche mit auszuführen helfen.

Allein, die dagegen bezeigte Widerspenstigkeit dieses Hofes; die Bemühungen, welche derselbe mit dem größtem Eifer anwendet, des Königs Unternehmen einen falschen Anstrich zu geben, und endlich die grobe Verläumdungen und falsche Aufbürdungen, mit welchen die Sächsische Ministri Seine Königl. Majestät auf eine höchst verwegene Weise belegen, setzen nunmehr Höchst dieselbe in die Nothwendigkeit, dasjenige an das Licht zu bringen, was Sie sonst gern verheelen wollen, und dadurch ganz Europa zu überzeugen, daß Sie, zu der genommenen Entschliessung, durch eine unumgängliche Nothwendigkeit gebracht worden, und dabey nichts anders als denen Reguln einer gesunden Staats-Klugheit, der Vernunft und der Billigkeit gefolget sind.

Der Chur-Sächsische Hof hat nicht allererst anjeko angefangen, wider Seine Königliche Majestät in Preussen Interesse zu arbeiten. Sein, während des Krieges von 1744. gehaltenes Betragen, giebt von seinen

nen geführten gefährlichen Anschlägen und bösen Absichten die allerüberzeugendste Probe, und der den 18ten May des folgenden Jahres zu Leipzig unterzeichnete Theilungs- Tractat, nach welchem sich derselbe die Seiner Königlichen Majestät in Preussen zuständige Herzogthümer Magdeburg und Crossen, nebst denen Schwiebus- und übrigen in der Lausnitz belegenen Grenzen, zugeeignet, legt diejenige geheimte Ursachenganz klar zu Tage, welche ihn bewogen, sich mit des Königs Feinden zu vereinigen.

Höchstgedachte Se. Königl. Majestät liessen inzwischen diesen wider Sie geschmiedeten, jedoch von Ihnen glücklich vereitelten Complot, ungeahndet hingehen, und als das Glück der Waffen Höchstdieselbe in den Stand setzte, Ihre gerechte Rache ausbrechen zu lassen, so folgten Sie vielmehr Ihren natürlichen Trieben der Großmuth, und schmeichelten Sich mit der Hoffnung, dadurch diesen übelgesinneten Hof zur Erkenntlichkeit zu bewegen und zu gewinnen. Der Ausgang aber zeigte Höchstderoselben gar bald das Gegentheil, und der zu Dresden geschlossene Friede, welcher von Seiner Königl. Majestät Mäßigung das allerrühmlichste Zeugniß ablegt, wird auf solche Weise ein immerwährendes Denckmahl der Undanckbarkeit des Dresdenschen Hofes seyn und bleiben.

Denn es waren kaum zwey Jahr verflossen, als dessen Ministri den obgedachten, währendem letztem Kriege gezeichneten Theilungs- Tractat, auf alle nur

mögliche Weise, wieder rege zu machen suchten, und die Vortheile, welche sich derselbe darinn ausbedungen, nebst dem sich ausgesuchtem Antheil an denen Seiner Königlichen Majestät geraubten Staaten, sollten zum Haupt-Grund seines Beitritts zu dem Petersburgischen Tractat dienen. Es waren solche so gar von dem Grafen von Brühl zum Preis ausgefetzt, gegen welchen er die Freundschaft und den Beystand seines Herrn allen denenjenigen anboth, welche sich um solche bewarben, und blieben eine lange Zeit der Vorwurf der zu Wien und Petersburg angestellten Unterhandlungen, wurden auch, so oft man den Dresdenschen Hof zu etwas gebrauchen wollte, sogleich von neuem auf das Tapet gebracht. Es hat auch dieser Hof sothanen Plan, seit dem Dresdenschen Frieden bis auf den heutigen Tag, beständig im Sinn geführt, und man findet davon in denen Depechen der Sächsischen Ministres, welche Seine Königliche Majestät in Ihre Hände zu bekommen, Gelegenheit gefunden, hinlängliche Spuren.

Um aber desto sicherer zu seinem Zweck zu gelangen, so verabsäumete der Graf Brühl nicht das allergeringste, was ihm nur einigermaßen, zu Ausführung dieses Plans behülfflich zu seyn schiene. List und Betrug, die allerverhabtesten Eingebungen und die allergrößten Kunst-Griffe, nichts ward unterlassen, um das Betragen Sr. Königl. Majestät in Preussen verdächtig zu machen, und Deroselben allerunschuldigste Handlungen mit denen giftigsten Verläumdungen zu beflecken.

bes Flecken. Dieses schändliche Betragen des Grafens
 von Brühl aber schien Ihm noch nicht zu Erreichung
 seiner Absichten genug zu seyn. Die Falschheit dieses
 Ministers sollte dieselbe noch mehr befördern helfen. Zu
 dem Ende führte er zu eben der Zeit, als er wieder
 Se. Königl. Majestät arbeitete, und alle Deroselben
 Nachbarn in Furcht und Schrecken wider sie zu setzen,
 Ihnen Dero Bundsgenossen abspenstig, und dagegen
 alle Welt zum Feinde zu machen suchte, gegen die
 Königl. Ministers zu Dresden, die Sprache der auf-
 richtigsten Freundschaft, und wenn man seinen Reden
 hätte Glauben bemessen können, so hätte man sagen
 sollen, daß solche auf ein zwischen beyden Höfen zu
 errichtendes genaues und enges Vernehmen und Ver-
 ständniß abzielten. Allein, weil derselbe mehr die
 Kunst besizet, böse Handel anzustiften, als solche
 hiernächst zu verbergen, so war er auch, ohnerachtet
 aller seiner vermeintlich genommenen Vorsichtigkeit,
 nicht vermögend, zu verhindern, daß solche nicht zu
 Seiner Königl. Majestät Wissenschafft gelangen konten.

Es hätten jedoch Seine Königl. Majestät diesen
 ohnmächtigen Räncken dieses arglistigen Ministers
 noch fernerhin mit der verdienenden Verachtung, nach-
 gesehen, wenn nicht die herannahende Entwicklung
 gewisser, von der herrschsichtigen Staatskunst des
 Oesterreichischen Hauses, ausgebrüteter Vorfälle ihre
 Aufmerksamkeith erwecket hätte. In einem so gefähr-
 lichen Zeit-Punct konten Seine Königl. Majestät des
 Säch-

Sächsischen Hofes bekannte Absichten nicht mehr mit gleichgültigen Augen ansehen, und Sie erhielten auch bald darauf die neue Anzeige eines zwischen demselben und dem Wienerischen Hof getroffenen geheimen Einverständnisses. Das von dem Grafen Rutowsky an dem Kaiserl. Königl. Feld-Marschall Braun, über die dormaligen Umstände, erlassene, und zufälliger Weise in die Hände Sr. Königl. Majestät gekommene Schreiben gab deutlich genug zu verstehen, daß von gewissen, auf allem Noth-Fall zu ergreifenden Maß-Regeln die Frage wäre, und nach denen eingegangenen Nachrichten war eben dieses die Absicht der von dem Grafen von Flemming zu Wien angefangenen Unterhandlung, welcher daselbst die Unmöglichkeit vorgestellt hatte, worin sich sein Hof, theils durch seine Umstände, theils durch die Macht des Königs von Preußen dormalen befände, sich sogleich über die gethanen Vorschläge zu erklären.

Seine Königliche Majestät in Preußen erfuhren auch ganz zuverlässig, daß der Wienerische Hof diese Entschuldigung angenommen, dagegen aber zu gleicher Zeit zu verstehen gegeben, wie sich vielleicht in der Folge der Zeit eine bequeme Gelegenheit ereignen würde, welche man sich zu Nutzen machen könnte, und daß man sich alsdann mit der Hoffnung schmeichle, es werde der Dresdensche Hof kein Bedencken haben, sich denen Absichten des Oesterreichischen Hauses gemäß, zu betheiligen. Der Graf Brühl hat sich auch dieses gefallen lassen,

lassen, und in dessen Gefolge wurde beschlossen, sich der Freundschaft des Russisch-Kaiserl. Hofes zu versichern, und sich auf alle Fälle in Bereitschaft zu halten, auch den Durchzug der Königl. Preußl. Armée ganz geruhig geschehen zu lassen, hiernächst aber sich dergestalt zu entschließen, wie es die Umstände der Zeit erlauben und mit sich bringen würden.

Alle diese Umstände stimmen mit der Wahrheit überein, und werden durch die in Sr. Königlichen Majestät in Preußen Händen bereits befindliche, dem Publico aber mit nächstem vor Augen zu legende glaubwürdige Schriften bestärket werden.

Seine Königl. Majestät wollen, nach diesen Umständen, der Entscheidung eines jeglichen unparteyischen, und, durch die Räncke der Sachsen und Oesterreicher, nicht verblendeten Menschen, ganz gerne überlassen, ob, bey solchen unverwerflichen und klaren Proben der gefährlichsten Absichten des Dresdenschen Hofes, Höchstdieselben in denen Umständen, worinn sie sich demahlen befinden, eine andere Wahl, als die von Ihnen ergriffene übrig geblieben sey? und ob Höchstdieselbe sich der freyen Willkühr eines bekanntermaßen so übel gegen Sie gesinneten Nachbahr's überlassen können? Konten Sie wohl, da Sie sich verbunden sahen, einer ungerechten Friedens-Stöhrung zuvor zu kommen, die Sächsische Armée hinter ihren Rücken lassen, ohne Ihre Lande der Verwüstung, und Sich selbst Ihrem eigenen Untergange bloß zu stellen?

B

und

und legte ihnen nicht die in vorigen Zeiten gehabte Erfahrung und der Schutz, welche Sie Ihren Unterthanen schuldig sind, die Verbindlichkeit auf, sich vor allen Dingen der Sächsischen Lande zu versichern, und den Dresdenschen Hof außer Stand zu setzen, zu Ihrem Schaden und Nachtheil etwas zu unternehmen?

Und dieses sind auch die wichtige Betrachtungen, welche Seine Königl. Majestät, wiewohl wieder Ihren Willen, zu einem Vorgang gebracht, dessen Höchst-Dieselbe sonst gerne überhoben seyn mögen.

Wann aber gleich Dieselbe die Nothwendigkeit desselben, noch ehe Sie Sich dazu entschlossen, voraus gesehen, so sind Sie doch von derselben, während Ihres Aufenthalts in Sachsen, je mehr und mehr überzeuget worden. Die von langer Zeit her daselbst errichtete, und anjeho zur Unterhaltung der Sächsischen Truppen dienende beträchtliche Magazine; der Entschluß des Königs von Pohlen, Sich an die Spitze seiner Armée zu stellen, und deren Lage so zu richten, daß die Vereinigung mit der Oesterreichischen dadurch desto leichter geschehen könne; und endlich ein durch die Böhmischen Gebürge ganz neu gemachter und hier und da mit Pfählen bezeichneter Weg, auf welchen die merckwürdige Aufschrift, Militair-Strasse, sich befindet, sind alles solche Umstände, welche die Absichten des Sächsischen Hofes vollends in ihr ganzes Licht setzen.

Diese neu gemachte Militair-Strasse wird gewiß nicht vor Sr. Königl. Majestät in Preußen Armée

gemacht worden seyn, und die noch bis auf den heuti-
gen Tag vorhandene Pfähle sind unverwerfliche Be-
weise, eines schon seit langer Zeit, zwischen denen Höfen
von Wien und Dresden eingegangenen genauen Ein-
verständnisses, und legen mehr als zu deutlich an den
Tag, wie große Ursach der König gehabt habe, die
Würckungen desselben zu hintertreiben.

Es ist auch nur umsonst, wenn die Sächsischen Mi-
nisters gegen solche überzeugende Beweise die von dem
König von Pohlen geschehene Neutralitäts-Vorschläge
einwenden wollen:

Wie hätten Seine Königl. Majestät in Preußen,
auf dergleichen, durch die Macht, erzwungenen Tractat
bauen können? Würde nicht der, mit so vieler List und
Spisfindigkeit, begabte Graf Brühl eben darinn einen
mehr als zureichenden Vorwand gefunden haben, die
Gültigkeit desselben in Zweifel zu ziehen? und würden sich
nicht Se. Königl. Maj. dadurch in eben die bedenkliche
Umstände versetzt haben, worinn Sie Sich im Jahr
1745. befunden, und welche Sie auf alle nur mögliche
Weise vermeiden wolten?

Es blieb also Höchstderoselben, zu Ihrer Sicherheit,
kein ander Mittel übrig, als das Sächsische Lager bey
Pirna einzuschließen, und die ganz augenscheinlich, zum
Dienst ihrer Feinde und Verheerung ihrer Lande, be-
stimmte Truppen zu entwaffnen.

Es war dieses die einzige Parthey, welche Sie in ihren dormaligen Umständen ergreifen konnten, und die ganze unparthenische Welt, wenn sie die Sachen ohne Vorurtheil betrachtet, wird anerkennen müssen, daß Se. Königliche Majestät in Preussen, ohne wider alle Regeln der Klugheit anzustossen, und, von Seiten Ihrer eigenen Unterthanen, die schwerste Verantwortung auf sich zu laden, nicht anders, als Sie würcklich gethan, haben handeln können.

Es schmerzet zwar Sr. Königlichen Majestät nicht wenig, den König von Pohlen in dergleichen unangenehme Umstände versetzt zu sehen. Allein, wer ist daran Schuld, als derjenige Ministre, dessen Rathschlägen Se. Königl. Majestät in Pohlen ohne Bedencken folgen, und welcher nicht weniger der Chur-Sächsischen Lande als des Königs in Preussen abgesagter Feind ist. Es würde in höchstgedachter Seiner Königlichen Majestät von Pohlen freyen Willen gestanden haben, sich, gleich zu Anfang dieser Unruhen, in Dero Königreich zu begeben, und daselbst dem zu Warschau ausgeschriebnem Reichs-Tag beizuwohnen. Seine Königliche Majestät in Preussen Selbst hätten solches recht gerne gesehen, und hätten, zur Beförderung solcher Reise, allen Vorschub gethan. Es kan demnach Höchstderoselben gewiß nicht zur Last geleyet werden, wenn des Königs in Pohlen Majestät dagegen auch in diesem Vorfalle, denen ihnen schon vor langer Zeit verdächtig seyn sollenden Rathgebern gefolget, und den Entschluß gefasset, in
Ihren

Ihren Chur-Lauden zu bleiben, sich an die Spitze Ihrer Armée zu stellen, und sich mit derselben in ihrem Lager einschließen zu lassen.

Alles, was Seine Königliche Majestät in Preussen bey diesen Umständen thun können, ist dieses, daß Sie dem König in Pohlen alle einem Souverain schuldicke Achtung erweisen lassen, und dieses ist auch bis dahin geschehen, und wird auch inskünftige beobachtet werden.

Zwar sind Sr. Königlichen Majestät die schimpflichen Gerüchte und die offenbare Unwahrheiten gar nicht unbekannt geblieben, welche der Graf Brühl, so wohl darüber, als auch über die angebliche Bedrückungen der Unterthanen und gegen dieselbe verübte Grausamkeiten, an allen Orten auszusprenken gut gefunden; Sie wissen aber auch, daß alles, was aus einer so verdächtigen Quelle herfließt, billig nicht den allergeringsten Eindruck machen, und daß diejenige falsche und erdichtete Beschuldigungen, da solche so weit von des Königs Majestät bekandten Denckungs- Art entfernt, als der offenbaren Wahrheit entgegen sind, noch viel weniger einigen Glauben finden sollten.

Vielmehr hat der König von Pohlen von Seiner Königl. Majestät in Preussen alle nur mögliche Achtung zu erwarten, welche die dormaligen Umstände verstaten wollen.

Es erhalten demnach auch Se. Königl. Majestät in Pohlen vor Ihre Tafel allen erforderlichen Vorrath von Lebens-Mitteln und andern Erfrischungen; und man hat niemahls die allergeringste Schwierigkeit gemacht, der Königin Majestät so viel Gelder zukommen zu lassen, als Dieselbe nur verlangt haben. In dem Innersten des Landes herrscht die öffentliche Ruhe und Sicherheit. Die Preussischen Truppen halten die schärfste Mannszucht, und die dortigen Einwohner wissen von keiner Plünderung oder andern Gewaltthätigkeiten. Die Handlung genießet eben der Freyheit, welcher sie sich im Schooß des Friedens zu erfreuen hat. Müssen gleich an die Königl. Preussische Armée die benöthigte Lebens-Mittel und Fütterung vor die Pferde geliefert werden, so ist solches eine nothwendige Folge von denen Umständen, worinnen Sich dermahlen Se. Königl. Majestät befinden, und es geschicht darunter nichts anders, als was bey allen gesitteten Völkern in dergleichen Fällen zu geschehen pfeget. Die Eröffnung der Archive ist bloß darum geschehen, damit Se. Königl. Majestät von verschiedenen Schriften, wovon Sie bereits die Abschriften in Händen hatten, auch noch die Originalia überkommen möchten. Alle übrige Schriften hat man nicht angerühret, und Se. Königl. Majestät in Preußen haben Sich auch zu jenem Vorgang nur einzig und allein aus der Ursach entschließen müssen, damit Sie den Graf Brühl außer Stand setzen, das würckliche Daseyn dieser Schriften abzuleugnen,

nen, und dagegen das Publicum, von der Wahrheit alles desjenigen, was man ihm vorgeleget, desto besser zu überführen vermöchten.

Mit einem Worte, bey diesem ganzem Unternehmen haben Se. Königl. Majestät in Preußen keinen andern Endzweck, als ihre eigene Bertheidigung und Sicherheit. Sie wollen die Sächsische Truppen nur auffser Stand setzen, Ihnen zu schaden. Ihre Absichten sind weder gegen Se. Königl. Majestät in Pohlen, noch gegen Dero Staaten gerichtet. Sie machen auf Dieselben keine Anforderung, und suchen davon auch nicht einer Hand-breit Landes an Sich zu bringen.

Zwar ist gar nicht abzuleugnen, daß das Betragen des Dresdenschen Hofes Se. Königl. Majestät vollkommen berechtiget hätte, Sich gegen denselben ganz anders zu verhalten; und es haben auch öftters weit geringere Beschwerden, als diejenigen sind, welche Se. Königl. Majestät gegen den Dresdenschen Hof zu führen haben, Ursach und Gelegenheit zum Kriege gegeben.

Nichtsdestoweniger aber verbleiben Se. Königliche Majestät in Preußen bey dem festen und schon vorhin bekannt gemachtem Entschluß, des Königs in Pohlen Majestät in den völligen und ruhigen Besitz aller Ihrer Länder wieder einzusetzen, sobald Dieselben solches, ohne Gefahr und Schaden Ihrer eigenen, werden vornehmen können.

Seine

Seine Königl. Majestät schmeicheln Sich auch ganz zuversichtlich, daß diese unverfälschte Anzeige der Bewegungs-Gründe Ihrer Handlungen und des wahren Zustandes der Sachen in Sachsen, ganz Europa, von der Gerechtigkeit Ihres Verfahrens, überzeugen, und dagegen diejenige verläumderische Vergrößerungen gänzlich vereiteln wird, von welchen die Sächsische Ministers unaufhörlich das Publicum zu unterhalten bemühet sind, um nur desselben Mitleiden fälschlich zu hintergehen, und dasselbe für sich einzunehmen.

